

A photograph of a busy outdoor market stall. The stall is covered with a blue tarp. Numerous items of clothing, including shirts, trousers, and patterned fabrics, are hanging from the ceiling and stacked on tables. Several men are gathered around the stall, examining the goods. One man in a blue cap and vest is holding up a pair of blue jeans, showing them to others. The scene is filled with vibrant colors and the textures of various fabrics.

DIE MENSCHEN **HINTER DEN** **ALTKLEIDERBERGEN**

**Arbeitsbedingungen in Ugandas
Secondhand-Bekleidungssektor**

Eine Fallstudie von Faith Irene Lanyero im Auftrag von Südwind

DIE MENSCHEN HINTER DEN ALTKLEIDERBERGEN

Arbeitsbedingungen in Ugandas Secondhand- Bekleidungssektor

AUTORIN, FELDFORSCHERIN: FAITH IRENE LANYERO

Faith Irene Lanyero ist ugandische Gewerkschafterin und Menschenrechtsaktivistin. Als stellvertretende Generalsekretärin der „Uganda Textile, Garment, Leather & Allied Workers Union“ (UTGLAWU) setzt sie sich für Textilarbeiter:innen ein, bekämpft Ausbeutung in der Fashion-Industrie und fordert systemische Veränderungen in globalen Lieferketten.

LEKTORAT, CO-AUTORIN: LENA GRUBER

Lena Gruber ist Südwind-Expertin für Lieferketten in der Bekleidungsindustrie, Gender und Beteiligung koordiniert die Clean Clothes Kampagne Österreich.

COVER-FOTO: Paula Karina Martinez

SÜDWIND

Die österreichische Menschenrechtsorganisation Südwind engagiert sich seit 1979 für eine nachhaltige globale Entwicklung und faire Arbeitsbedingungen für alle Menschen entlang internationaler Lieferketten.

CLEAN CLOTHES KAMPAGNE

Die Clean Clothes Kampagne ist ein Netzwerk aus über 200 Organisationen, Gewerkschaften und Arbeiter:innen-Vertretungen, die in mehr als 45 Ländern tätig sind. Die CCK bietet Arbeiter:innen direkte Unterstützung bei Verstößen gegen Arbeitsrechte und engagiert sich für einen gerechten Wandel in der Branche. In Österreich wird die Clean Clothes Kampagne von Südwind koordiniert.

Juli 2026

Impressum & Kontakt: Südwind Entwicklungspolitik Steiermark, c/o Spacelend / Neubaugasse 24, 8040 Graz; Kontakt: stmk@suedwind.at, Lena Gruber



Co-funded by
the European Union



International
Partnerships
Austria



Die Studie wurde im Rahmen des Projekts „Fashioning a Just Transition“ verfasst, das von der Europäischen Union kofinanziert wird. Der Inhalt liegt in der alleinigen Verantwortung von Südwind Entwicklungspolitik Steiermark und spiegelt nicht notwendigerweise die Ansichten der Europäischen Union wider.

AUS ERSTER HAND: EIN PERSÖNLICHER EINBLICK IN UGANDAS SECONDHAND-SEKTOR



Ein Gespräch mit Studienautorin Faith Irene Lanyero

Faith Irene Lanyero forschte von Juli 2025 bis März 2026 in Uganda zu Arbeitsbedingungen im Secondhand-Bekleidungssektor. Sie begleitet Arbeiter:innen bei ihren täglichen Routinen, besuchte zahlreiche Märkte, Sortieranlagen und Mülldeponien.

Welcher Geruch kommt dir als Erstes in den Sinn, wenn du an deine Forschung denkst?

Erstens der einer informellen Sortieranlage: verwesend, faulig, , widerlich. Zweitens der Staub der Märkte – schon nach wenigen Stunden hatte ich Kopfschmerzen. Die Luft war stickig, heiß, laut, die Anspannung greifbar. **Verwesung und Staub** – diese beiden Eindrücke fangen viel davon ein, wie sich dieser Sektor anfühlt.

Was sind die wichtigsten Erkenntnisse?

Die Arbeitsbedingungen sind durchgehend extrem schlecht. Aber am meisten aufgefallen ist mir, wie stark diese **Herausforderungen geschlechtsspezifisch** sind. Frauen tragen die schwerste Last. In Sortieranlagen gibt es weder Stillräume noch Kinderbetreuung. Auf den Märkten sind die sanitären Verhältnisse katastrophal.

Das Einkommen ist ein weiteres großes Problem. Es besteht eine enorme Kluft zwischen dem, was die Menschen verdienen, und dem, was sie zum Überleben brauchen.



© F. Irene Lanyero

Kannst du die verschiedenen Tätigkeiten in diesem Sektor beschreiben?

Es ist ein vielfältiges, größtenteils informelles Ökosystem: Großhändler:innen, Marktverkäufer:innen, Schneider:innen, Menschen die mit Holzkohle bügeln, Straßenhändler:innen, Müllsammler:innen. **Die Bedingungen unterscheiden sich, aber prekär sind fast alle.**

Was hat dich am meisten überrascht?

Die informellen Sortieranlagen haben mich zutiefst schockiert. Ich hatte nicht erwartet, dass die Bedingungen so unsicher und hart sein würden. Frauen arbeiteten mit abgenutzten oder zerrissenen Handschuhen und sortierten den ganzen Tag lang Abfall ohne Schutz. **Der Besuch der Mülldeponie, auf der viele Textilien landen, war noch schwerer.** Die Menschen dort überleben, indem sie unter freiem Himmel, bei Regen und Hitze, Abfall sortieren.

KITEEZI MÜLLDEPONIE IN KAMPALA



© Abdul Jalil / Wrapped Multimedia Agency

Auch die tägliche Realität der Straßenverkäufer:innen hat mich sehr überrascht. Manche stehen sehr früh auf und kehren spät in der Nacht nach Hause zurück, wobei sie lange Strecken zurücklegen und schwere Lasten an Kleidung tragen. Viele berichteten von ernsthaften Gesundheitsproblemen.

Wie wirkt sich die Klimakrise auf diesen Sektor aus?

Die Klimakrise hat bereits direkte und sichtbare Auswirkungen auf die Beschäftigten in dieser Branche. Viele von ihnen sind extrem anfällig für sich ändernde Wetterbedingungen – insbesondere für Hitze, Starkregen und Überschwemmungen.

Gleichzeitig trägt die Branche selbst erheblich zur Umweltverschmutzung und zu Risiken für die öffentliche Gesundheit bei.

Eines der gravierendsten Beispiele ist der Einsturz einer Mülldeponie in Kampala, wo sich große Mengen an Textilabfällen angesammelt hatten. Menschen wurden dabei getötet, Häuser zerstört und ganze Gemeinden vertrieben.

Der Sektor ist also sowohl von der Klimakrise betroffen als auch Teil eines Systems, das zur Umweltzerstörung beiträgt.

Welche Rolle spielen Gewerkschaften?

Die Arbeiter:innen sind im Allgemeinen daran interessiert, sich zu organisieren. Viele möchten Gewerkschaften beitreten, um ihre Rechte zu verstehen und eine gemeinsame Stimme zu haben. Auch die Gewerkschaft ist daran interessiert, die Arbeiter:innen in diesem Sektor zu erreichen. Aber es gibt Herausforderungen. Der Sektor ist informell, die Arbeiter:innen sind mobil, und oft gibt es ogut wie nie eindeutige Arbeitgeber:innen, mit denen verhandelt werden kann.

Ist der globale Secondhand-Handel nachhaltig?

Nein. Es gibt **keine Transparenz in der Lieferkette**. Vieles ist minderwertige Fast Fashion, die schnell zu Abfall wird – **mindestens 40 Prozent der Altkleiderimporte landen sofort auf dem Müll**. Für Uganda schafft Secondhand-Kleidung Jobs und Steuereinnahmen, verursacht aber gleichzeitig Umweltschäden und Gesundheitsrisiken.

Die Menschen hier tragen die Kosten eines Systems, das sie nicht geschaffen haben.

Was sind deine Empfehlungen?

Erstens brauchen wir **Transparenz und Rechenschaftspflicht**. Kleidung muss bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgt werden können, und die Verantwortung für den Abfall muss klar definiert sein.

Zweitens brauchen wir eine **stärkere Zusammenarbeit zwischen dem Globalen Norden und Süden** – für Forschung, Kapazitätsaufbau und die Bewältigung von Umweltauswirkungen.

Drittens braucht es mehr **Unterstützung für Arbeiter:innen**. Dazu gehören Schulungen, Aufklärung über ihre Rechte und stärkere Gewerkschaften, die auch informell Beschäftigte organisieren können.

Viertens brauchen wir **inklusive politische Maßnahmen**, die alle Interessengruppen einbeziehen – staatliche Institutionen, Gewerkschaften, Gemeinden und Menschenrechtsorganisationen – und Handel, Arbeitsbedingungen und Umweltstandards miteinander verknüpfen.

Qualitätskontrollen sollten **vor dem Export** der Kleidung stattfinden, nicht erst nach ihrer Ankunft.

Schließlich brauchen wir mehr **Daten zum Altkleiderhandel** und Langzeitstudien zu den **Auswirkungen auf Arbeiter:innen**.

**Wer ein faires System will,
muss jenen zuhören,
die mittendrin stecken – und
sie in die Gestaltung seiner
Zukunft einbeziehen.**

EIN GERECHTER WANDEL...

...bedeutet eine Verlagerung hin zu ökologisch nachhaltiger Produktion, Handel und Wiederverwendung, bei gleichzeitiger Gewährleistung von menschenwürdiger Arbeit und Achtung der Menschenrechte entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Dies schließt den Secondhand-Bekleidungssektor ein.

Überproduktion und minderwertige Fast Fashion verursachen gigantische Mengen an Textilmüll. Ein großer Teil dieser ausrangierten Kleidung landet – als vermeintlich nachhaltige Lösung – im Globalen Süden. Dort ist vieles davon nicht mehr tragbar und wird rasch zu Abfall.

Menschen im Secondhand-Sektor arbeiten oft unter prekären Arbeitsbedingungen.

Südwind und die Clean Clothes Kampagne fordern eine **Kreislaufwirtschaft**, die Menschen in den Vordergrund rückt und **existenzsichernde Löhne, Selbstbestimmung und sichere Arbeitsbedingungen für die Secondhand-Arbeiter:innen im Globalen Süden** garantiert.

DER INTRANSPARENTE GLOBALE ALTKLEIDERHANDEL



Wohin dein altes T-Shirt vielleicht noch reist...

Der Textilverbrauch und -abfall sowie der Handel mit Secondhand-Kleidung haben exzessive Ausmaße erreicht.

In Österreich kauft jede Person jährlich mehr als 60 Textilartikel – also einen Artikel pro Woche.

Im Durchschnitt werden hierzulande jährlich 35 Kleidungsstücke pro Person entsorgt und ausgemistet.

Dies entspricht dem EU-Durchschnitt (EEA 2025a; Global 2000, o. J.). Im Jahr 2020 waren es 6,95 Millionen Tonnen Textilabfall die in einem Jahr in den 27 EU-Mitgliedsstaaten angefallen sind (EEA 2025a).

Sobald sie aus den Kleiderschränken aussortiert werden, gelangen gebrauchte Textilien in einen sehr komplexen und undurchsichtigen Kreislauf aus Sortierung, Wiederverwendung, Downcycling, Deponierung oder Verbrennung.

Was passiert also damit?

Im EU-Durchschnitt landen rund 85 Prozent der Textilabfälle aus Haushalten im gemischten Hausmüll. Rund 15 Prozent werden getrennt gesammelt ("Capture Rate") – und sind somit theoretisch wiederverwendbar oder recycelbar (EEA 2025a).

Laut der Europäischen Umweltagentur EEA liegt die Capture Rate für Österreich bei 30 Prozent – damit gehört Österreich zu den Ländern mit den höchsten Werten in der EU.

Gesammelten Textilien werden lokal oder in anderen europäischen Ländern sortiert – für ca. 10 Prozent dieser sortierten Altkleider endet die Reise vorerst in einem Secondhand-Laden. **Während Österreich zwar hohe Sammlungs-raten vorweist, verfügt nur ein einziges Bundesland über eine professionelle Sortier-stelle.** Der Großteil der gesammelten Altkleider nur grob vorsortiert oder zur Sortierung ins Ausland gebracht wird (Re-Use Austria, 2024).

Rund 46 % der getrennt gesammelten Alttextilien aus der EU werden nach Afrika transportiert, 41 % nach Asien. Rund 10 % landen in europäischen Nicht-EU-Ländern.

Die restlichen 2-3 Prozent werden in andere Regionen transportiert.

Dazu kommt ein rasantes Wachstum: Von 2000 bis 2020 hat sich der Export von Alttextilien fast verdreifacht, von rund 550.000 Tonnen auf 1,4 Millionen Tonnen (EEA, 2025b).



© Paula Karina Martinez

FRANK KAYIWA

Marktverkäufer, Owino-Markt, Kampala

Frank Kayiwa kam zum Secondhand-Handel aus der Not heraus. Nach einem schweren Unfall im Jahr 2022, brauchte er eine neue Möglichkeit, seine Familie zu ernähren.

„Die Arbeit reicht nicht, um meine Grundbedürfnisse zu decken.“

Er verdient rund 3,60 Euro am Tag. Davon gehen etwa die Hälfte für Mahlzeiten und das Boda-Boda-Taxi nach Hause drauf.

„Rund um die Märkte wird es abends gefährlich, deshalb fahre ich mit dem Boda-Boda nach Hause.“

Was bleibt, fließt in die monatliche Miete von rund 24 Euro und das Schulgeld seiner Kinder.

„Ich arbeite nur zum Überleben.“

Die Kleidung, die Frank verkauft, kommt in sortierten Ballen. Ein Ballen bester Qualität mit 45 Kilogramm kostet rund 150 Euro und enthält etwa 200 Stück.

„Die Ballen sind oft sehr schmutzig – manchmal enthalten sie Erde oder Sand. Auch Stoffreste finden sich darin.“

Beschädigte Stücke werden Schneider:innen zur Reparatur, Größenanpassung oder Umgestaltung übergeben.

„Manche Händler:innen kaufen minderwertige oder beschädigte Kleidung in großen Mengen und transportieren sie in ländliche Gebiete, wo daraus manchmal noch Kinder- oder Babykleidung genäht wird.“

Die Marktumgebung ist belastend: an belebten Tagen laut, die Hitze oft unerträglich. Stark-regen – besonders frühmorgens, wenn die Großhändler:innen einkaufen – trifft das Geschäft hart.

Wir Marktarbeiter:innen haben keine echte Vertretung – keine Gewerkschaft, keine Genossenschaft – das möchte ich.

In **afrikanische Länder** wird hauptsächlich Ware zur lokalen **Wiederverwendung** bzw. zum interkontinentalen Weiterhandel exportiert. Nach **Asien** - vor allem Pakistan und Indien - wird in erster Linie geringwertige Ware zum **Down-cycling** (Putzlappen o.ä.) gebracht. Davon wird wiederum ein Teil an andere asiatische oder afrikanische Länder weiterexportiert (Zahlen aus 2019; EEA, 2023).

Für den endgültigen Verbleib der Altkleider in den Empfängerländern liegen allerdings nur sehr begrenzte Nachweise vor (EEA, 2023). Die EEA betont daher:

Das Schicksal der aus der EU exportierten Alttextilien ist in den Empfängerländern höchst ungewiss.

Während es sich bei den Exporten nach Afrika dem Anschein nach hauptsächlich um Textilien handelt, die – laut EU-Ausfuhrdeklaration – wiederverwendet werden können, räumt die EEA ein, dass **die EU-Klassifizierung „nicht unbedingt den tatsächlichen Zustand der exportierten Waren beschreibt“** (EEA, 2023).

Die Europäische Umweltagentur schätzt, dass etwa 40 % der Secondhand-Kleiderimporte nach Afrika Müll sind.

In der Praxis ist also ein erheblicher Anteil der exportierten Kleidung nicht wiederverwendbar und wird deponiert oder verbrannt.

© Paula Karina Martinez



**GEÖFFNETE ALTKLEIDERBALLE
AM OWINO MARKT IN KAMPALA.
EINIGE INTERVIEWTE BERICHTEN
VON HOHEN ANTEILEN AN
UNBRAUCHBARER WARE.**

EIN ÜBERBLICK ÜBER UGANDAS SECONDHAND-SEKTOR



Wo die Reise deines alten T-Shirts vielleicht endet...

Aus Europa, Asien und Nordamerika erreichen - über verflochtene, oft intransparente Wege - tonnenweise Altkleider Uganda. Meist landen die Ballen zuerst an Häfen in Tansania oder Kenia, und werden per Lkw weiter transportiert.

Basierend auf Interviews mit Expert:innen und Arbeiter:innen sowie Beobachtungen und Schätzungen der Uganda Textile, Garment, Leather and Allied Workers' Union (UTGLAWU) kommt diese Studie zu dem Schluss:

**Uganda importiert
jährlich 80.000 bis
100.000 Tonnen
Secondhand-Kleidung.**

**Mindestens 40 %
der importierten
Secondhand-Kleidung
landet auf Deponien
oder wird verbrannt.**

Damit zählt das Land zu den **größten Importeuren von gebrauchter Kleidung in Afrika** (WITS, 2023 und 2024; SMEP 2025), was eine strukturelle Abhängigkeit von externen Lieferketten widerspiegelt. Der Marktwert dieser Importe lag in den letzten Jahren bei über 100 Millionen US-Dollar (WITS, 2023).

Trotz nationaler **Bemühungen zur Stärkung der lokalen Textilindustrie** wird Ugandas Bekleidungssektor zunehmend von diesen Importen von Secondhand-Kleidung geprägt, die gemeinhin als „Mivumba“ bezeichnet werden.

Der Mangel an Transparenz und verlässlichen Daten, der die gesamte Textilindustrie prägt, zeigt sich auch im Secondhand-Handel:

Die Statistiken zur Verwertbarkeit und Abfallzusammensetzung importierter Kleidung variieren erheblich.

Andere Quellen argumentieren mit völlig anderen Zahlen - eine Studie von WasteAid (2024) kommt etwa zu dem Schluss, dass nur ein Prozent der Altkleider unmittelbar Müll sind. Die Diskrepanz der Zahlen wird in Folge in dem Kapitel "Die größten Herausforderungen für Ugandas Secondhand-Sektor" genauer beleuchtet.

Die Tatsache, dass derart unterschiedliche Daten vorhanden sind, spricht jedenfalls für die **dringende Notwendigkeit nach mehr Transparenz und mehr Forschung** in dem Bereich.

Auch die Angaben zur Beschäftigtenzahl in diesem Sektor variieren stark.

Das Ugandan Economic Policy Research Centre (EPRC, 2025) geht davon aus, dass im Jahr 2021 etwa **700.000 Menschen im Secondhand-Bekleidungssektor** tätig waren.

Eine Erhebung der Gewerkschaft Uganda Textile, Garment, Leather and Allied Workers' Union (UTGLAWU, 2025) geht weit über diese Schätzung hinaus: Die Gewerkschaft rechnet damit, dass **5 Millionen Arbeiter:innen direkt oder indirekt im Secondhand-Bekleidungs-sektor** beschäftigt sind. Diese Zahlen umfassen Händler:innen, Straßenverkäufer:innen, fliegende Händler:innen, Logistik- und Transportarbeiter:innen, Schneider:innen, Bügler:innen, Upcycling-Designer:innen, Müllsammler:innen und Sortierer:innen, die auf den **16 öffentlichen Märkten in Kampala** und etwa **150 Märkten in größeren Städten** sowie auf **Mülldeponien** im ganzen Land tätig sind.

**Zwischen 700.000
und 5 Millionen Menschen
arbeiten in Uganda
im Altkleidersektor.**

Obwohl die verfügbaren Daten in Bezug auf die Anzahl der Beschäftigten sehr uneinheitlich sind, kann eines klar beobachtet werden:

die **Arbeitsbedingungen im Bereich der Secondhand-Kleidung sind weitgehend prekär** und durch **unsichere Beschäftigungsverhältnisse, erhebliche Gesundheitsrisiken** sowie einen **Mangel an sozialer Absicherung und Vertretung** gekennzeichnet sind.

Unsere Untersuchungen zeigen jedoch auch, dass der Sektor sehr divers ist, und es durchaus Unterschiede bezüglich der Arbeitsbedingungen in den Teilsektoren gibt. Von sehr wenigen Menschen, die vom Handel und Weiterverkauf leben können bis hin zu Müllsortierer:innen, die unter stark gesundheitsgefährdenden Bedingungen arbeiten.

Insgesamt wird der Export von Secondhand-Kleidung zwar als Teil einer Kreislaufwirtschaft dargestellt, doch wird der Großteil der Last auf Importländer verlagert, wo dies zu erheblichen, komplexen ökologischen und sozialen Auswirkungen führt.

Während wir in den letzten Jahren einige Berichte gesehen haben, die ein Bild von Müllbergen in Afrika wiedergeben, wurde den Arbeitsbedingungen und sozialen Aspekten im Secondhand-Sektor nur sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

**Diese Studie beleuchtet
die Arbeitsbedingungen und
persönlichen Erfahrungen der
Arbeiter:innen.**

MARKTFRAUEN IM OWINO MARKT



10

Morgens gehe ich zum Markt, um Secondhand-Kleidung zu kaufen. Zuerst versuche ich, sie auf dem Markt zu verkaufen. Gegen Mittag fange ich meist an, sie auf der Straße anzubieten.

An Regentagen wird man klatschnass, an trockeneren Tagen kann es richtig heiß werden.

Da ich täglich über 20 Kilo kilometerweit trage, habe ich oft starke Rückenschmerzen. Mein Verdienst reicht nicht zum Leben, also muss ich mit Kleinkrediten auskommen.

Ich bin nicht gewerkschaftlich organisiert und weiß eigentlich gar nicht, was das ist. Aber ich hätte gerne eine gemeinsame Stimme.

Ich wünsche mir bessere politische Maßnahmen, die uns als Arbeiter:innen schützen, angemessene Markteinrichtungen und eine faire Spar-Kooperative für Frauen.

MIRIA MUWANGALA

“Fliegende Händlerin”, Jinja

Muwangala Miria ist 51 Jahre alt und verkauft Secondhand-Kleidung in Jinja. Ihr Tag beginnt um 6 Uhr morgens mit dem Einkauf von Vorhängen, Babykleidung und Bettwäsche. Ab etwa Mittag zieht sie durch die Stadt – mit Waren von oft 20 kg auf dem Kopf.

DIE MENSCHEN HINTER DEN ALTKLEIDERBERGEN



Gespräche, die zeigen, was Müllberge nicht erzählen können

Diese Studie verfolgt einen qualitativen, menschenzentrierten Ansatz. Statt groß-angelegter Zahlenerhebungen stehen **Porträts, gelebte Erfahrungen und der Alltag jener im Mittelpunkt, die diesen Sektor tragen.**

Ziel ist es, **vielfältige Lebenssituationen und Perspektiven entlang der Wertschöpfungskette sichtbar zu machen.**

Die primären Erkenntnisse stammen aus ethnografischer Feldforschung auf Second-hand-Märkten in vier Regionen Ugandas: Kampala (Owino, Kireka Railway, Nakawa), Fort Portal, Mbale, Entebbe und Jinja. Neben **teilnehmender Beobachtung** – darunter das Mitsortieren von Kleiderballen – wurden ausführliche **Einzelinterviews** mit Marktverkäufer:innen, Schneider:innen, Abfallsammler:innen, Händler:innen und einem Designer geführt.

Die Interviews waren halbstrukturiert: Leitfragen zu Einkommen, Arbeitsbedingungen, Geschlechterdynamik und ökologischen Herausforderungen dienten als Orientierung. Im Fokus standen narrative Schilderungen – nicht standardisierte Messungen.

Die Geschichten, Realitäten und Forderungen der Arbeiter:innen dienen dazu, übergeordnete Muster zu veranschaulichen, zu vertiefen und zu vermenschlichen.

Es soll ein **differenziertes Verständnis des Secondhand-Sektors** vermittelt werden.

F. IRENE LANYERO IM GESPRÄCH MIT EINER VERKÄUFERIN. INTERVIEWS DAUERTEN OFT EINIGE STUNDEN UD INKLUDIERTEN MEHRERE BESUCHE.



© Paula Karina Martinez

**In der Studie sind
Arbeiter:innen
eine Datenpunkte,
sondern Erzähler:innen
ihrer eigenen Realitäten.**

Alle Teilnehmenden wurden über den Zweck der Forschung informiert und gaben ihre Einwilligung – schriftlich oder per aufgezeichneter mündlicher Zustimmung. Wer Anonymität wünschte, erhielt sie; wo nötig, wurden Pseudonyme verwendet.

EIN LABYRINTH AUS SCHWACHEN GESETZEN



Dein altes T-Shirt reist durch Rechtslücken - und niemand fühlt sich zuständig

Relevante österreichische und EU-Regulierungen

In den letzten Jahren hat die Europäische Union (EU) zwar einen **Rechtsrahmen für Altkleider** und deren Wiederverwendung entwickelt. Gleichzeitig baut sie jedoch derzeit bestehende Regelwerke im Textil-sektor im Rahmen sogenannter Omnibus-Verfahren rasch ab beziehungsweise schwächt sie erheblich.

Im Zuge des „Omnibus-1“-Verfahrens wurde etwa die Richtlinie über die Sorgfaltspflichten von Unternehmen im Bereich Nachhaltigkeit, CSDDD - bekannter als Lieferkettengesetz - verwässert. Ein weiteres geplantes Omnibus-Verfahren im Bereich digitaler Rechte und Sicherheit droht zudem, die Regulierung großer Online-Plattformen zu untergraben.

Erweiterte Herstellerverantwortung

Ein zentrales Instrument für die Regulierung von Altkleider-Exporten ist die **Erweiterte Herstellerverantwortung (EPR)**, eingeführt im Rahmen der überarbeiteten Abfallrahmenrichtlinie (WFD).

Der regulatorische Rahmen für den gesamten Textilbereich ist fragmentiert, wird langsam umgesetzt und lässt soziale und menschenrechtliche Fragen – insbesondere die Arbeitsbedingungen entlang globaler Lieferketten – weitgehend außen vor.

Das Prinzip dahinter ist simpel: Wer Kleidung auf den EU-Markt bringt, soll auch für deren Entsorgung mitbezahlen – also für Sammlung, Sortierung, Wiederverwendung und Recycling. **Je schädlicher das Geschäftsmodell, um so höher sollen die die EPR-Gebühren sein.**

Die überarbeitete WFD schreibt außerdem die **getrennte Sammlung von Textilabfällen** vor und verpflichtet die Mitgliedstaaten, bis Juni 2027 entsprechende nationale Gesetze zu erlassen und bis April 2028 funktionierende EPR-Systeme einzuführen. Die Umsetzung verläuft bislang uneinheitlich.

**Ein entscheidender Haken:
Die EPR enthält keine verbindlichen Menschenrechts- oder Arbeitskriterien – weder für die Produktion noch für den nachgelagerten Secondhand-Handel.**

Für Arbeiter:innen im Globalen Süden ist damit nicht sichergestellt, dass sie von diesen Regelungen spürbar profitieren.

Abfallexport vs. Gebrauchtkleiderelexport

Eine weitere offene Flanke ist die **Unterscheidung zwischen „wiederverwendbaren Textilien“ und „Abfall“**.

Diese Einstufung entscheidet darüber, ob eine Lieferung den normalen Handelsregeln oder den strengeren Kontrollen der Abfallverbringungsverordnung (WSR) unterliegt. In der Praxis deklarieren Exporteur:innen häufig minderwertige oder unverkäufliche Textilien als wiederverwendbare Ware – um Beschränkungen für den Abfallexport zu umgehen.

Da die Kontrollen zwischen den Mitgliedstaaten stark variieren und einheitliche EU-weite Kriterien fehlen, landen weiterhin erhebliche Mengen an Textilien, die faktisch Abfall sind, in Ländern mit unzureichender Abfallinfrastruktur (EEA, 2025; Europäisches Umweltbüro, 2025).

Weitere Regulatorien

Über die Abfallpolitik hinaus hat die EU weitere Instrumente eingeführt, darunter die **Verordnung über die umweltgerechte Gestaltung nachhaltiger Produkte (ESPR)**, die **EU-Strategie für nachhaltige und kreislauffähige Textilien** sowie die geplanten **digitalen Produktpässe**. Diese Initiativen zielen darauf ab, die Langlebigkeit, Reparierbarkeit und Transparenz von Produkten entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu verbessern. Während ökologische Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft – zumindest auf politischer Ebene – betont werden, finden Arbeitsnormen sowohl innerhalb der EU als auch in den Ländern, die Secondhand-Exporte erhalten, nur sehr begrenzt Berücksichtigung.

Diese Auslassung ist besonders problematisch angesichts der Auswirkungen von Textilabfallströmen auf Arbeiter:innen und lokale Wirtschaftssysteme in den Importregionen.

Das Fehlen verbindlicher sozialer Maßnahmen spiegelt eine umfassendere Einschränkung der EU-Politik zur Kreislaufwirtschaft wider, die dazu neigt, Materialströme gegenüber sozioökonomischer Gerechtigkeit zu priorisieren.

Überproduktion und Überkonsum

Als Reaktion auf die Überproduktion kurzlebiger Kleidungsstücke, insbesondere im (Ultra-)Fast-Fashion-Sektor, hat die EU begonnen, zusätzliche Regulierungsmaßnahmen einzuführen. Die **Richtlinie zur Stärkung der Verbraucher:innen für den ökologischen Wandel (EmpCo)** befasst sich mit irreführenden Umweltaussagen („Greenwashing“) und vorzeitiger Obsoleszenz und zielt darauf ab, die Verbraucherinformation hinsichtlich Haltbarkeit und Reparierbarkeit zu verbessern. Darüber hinaus könnte der **Digital Services Act (DSA)** potenziell genutzt werden, um große Online-Fast-Fashion-Plattformen zu regulieren. Ergänzend zu diesen Bemühungen stärkt die am 30. Juli 2024 in Kraft getretene **„Right to Repair“-Richtlinie** die Rechte der Verbraucher:innen auf Reparatur von Produkten und verlängert die Lebensdauer von Produkten. In Österreich erfordert diese Richtlinie eine Anpassung innerhalb bestehender rechtlicher und wirtschaftlicher Strukturen und verstärkt damit die nationalen Bemühungen um Kreislaufwirtschaft.

Nationale Ebene

Auf nationaler Ebene bildet das **österreichische Abfallwirtschaftsgesetz (AWG 2002)** die Rechtsgrundlage für die Abfallbewirtschaftung, einschließlich Textilien. Österreich verfügt über ein vergleichsweise gut etabliertes System der getrennten Sammlung, das größtenteils von gemeinnützigen Organisationen und privaten Sammelstellen betrieben wird und einen relativ robusten heimischen Wiederverwendungssektor unterstützt.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die EU-Politik zum Handel mit Secondhand-Kleidung zwar **ökologische Ambitionen** aufweist, ihre Wirksamkeit jedoch durch eine **fragmentierte Umsetzung, rechtliche Lücken, Mängel bei der Durchsetzung und mangelnde soziale Integration** eingeschränkt wird.

Die Behebung dieser Mängel erfordert einen ganzheitlicheren Ansatz, der Arbeitsrechte und Überlegungeng zur globalen Gerechtigkeit in die Steuerung der Kreislaufwirtschaft einbezieht.



Relevante Regulierungen und Initiativen in Uganda

Ugandas politisches Umfeld im Secondhand-Sektor ist eine komplexe Mischung aus Arbeitsrecht, informeller Marktordnung und Industriepolitik mit Fokus auf den **Versuch der Eindämmung der Altkleiderimporte**. Jüngste Reformen zeigen, dass Arbeitsbedingungen und heimische Produktion stärker ins Blickfeld gerückt sind – doch für die Mehrheit der Beschäftigten, die informell arbeiten, bleibt der Schutz unzureichend.

OWINO MARKET, KAMPALA



© Paula Karina Martinez

Arbeit und Sozialschutz

Uganda hat seine Arbeitsgesetze in den letzten Jahren aktualisiert, doch ihre **Wirkung im Secondhand-Sektor** ist begrenzt. Das **Beschäftigungsgesetz (Cap 226, 2023)** erweitert den Arbeitnehmer:innenschutz – etwa mit verbindlichen Regeln gegen sexuelle Belästigung und verlängertem Krankenschutz.

Diese Rechte gelten jedoch nur bei formalem Arbeitsvertrag (Regierung von Uganda, 2023a).



10

Ich wünsche mir
eine Zukunft
in der unsere
Arbeitsbedingungen
verbessert sind
und unsere Arbeit
formalisiert ist.

Die meisten Beschäftigten im Secondhand-Handel sind selbstständig oder Kleinstunternehmer:innen und damit faktisch vom Arbeitnehmer:innenschutz ausgeschlossen: kein Krankenstand, kein bezahlter Urlaub, keine Abfindung, kein formelles Beschwerdeverfahren.

Ähnlich verhält es sich beim Arbeitnehmer:innenentschädigungsgesetz (2000): Es sieht Entschädigungen bei arbeitsbedingten Verletzungen vor, **schließt jedoch Selbstständige ohne offiziell gemeldetes Einkommen aus.** Das **Gewerkschaftsgesetz (2006)** definiert „Arbeitnehmer:in“ so eng, dass **gewerkschaftliche Vertretung für Informelle stark eingeschränkt** wird – obwohl es Bestrebungen gibt, dies durch sozialen Dialog zu ändern.

Einen progressiveren Schritt stellt das **Gesetz über Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (2023, verabschiedet 2025)** dar: Es schreibt Sicherheitsaudits und Betriebsräte vor und soll auch die informelle Arbeit besser erfassen. Ob und wie es durchgesetzt wird, bleibt abzuwarten.

Regulierung des informellen Handels

Den Alltag auf den Märkten prägen das **Marktgesezt (2023)** und kommunale Verordnungen, die von Behörden wie der Kampala Capital City Authority (KCCA) durchgesetzt werden.

Sie regeln Marktorganisation, Hygiene und Lizenzvergabe – mit direkten Auswirkungen auf Handelszentren wie die Märkte Owino und Nakawa. Nichteinhaltung kann Geldstrafen oder Warenbeschlagnahme nach sich ziehen (Regierung von Uganda, 2023b).

In der Praxis berichten Interviewte von harschen Kontrollen, willkürlichen Strafen und Korruption.

Steuerliche Maßnahmen – insbesondere das Steuerverfahrensgesetz – zielen zunehmend auf die Formalisierung des informellen Sektors ab. Das „Taxpayer Registration Expansion Program“ (TREP) der ugandischen Steuerbehörde soll Kleinhändler:innen registrieren und die Steuerbasis verbreitern. Das mag die staatlichen Einnahmen erhöhen – belastet aber ohnehin schon benachteiligte Akteur:innen zusätzlich.

Strategische politische Initiativen

Der **Nationale Aktionsplan für Wirtschaft und Menschenrechte (NAP-BHR, 2021)** nennt Arbeitsrechte und Umweltschutz als Prioritäten – ist jedoch nicht bindend und damit in seiner Wirkung begrenzt.

Vielversprechender klingt das bevorstehende **Länderprogramm für menschenwürdige Arbeit (DWCP III, 2025/26–2029/30)**, das **Verbände informeller Arbeiter:innen in formelle Entscheidungsprozesse** einbinden soll. Wenn es wirksam umgesetzt wird, könnte es **langjährige Vertretungslücken im Secondhand-Sektor schließen** (Internationale Arbeitsorganisation [ILO], 2025).

Die bestehenden Gesetze passen schlecht zur Realität des Sektors – die Mehrheit der Beschäftigten bleibt ohne nennenswerten Schutz.

Importbeschränkungen für Secondhand-Kleidung

Uganda hatte ursprünglich – gemeinsam mit anderen ostafrikanischen Ländern – geplant, Altkleiderimporte ganz zu verbieten.

Ein 2016 innerhalb der Ostafrikanischen Gemeinschaft vorgeschlagenes regionales Verbot wurde jedoch unter internationalem Handelsdruck weitgehend aufgegeben.

Seitdem verfolgt Uganda einen schrittweisen Ausstieg:

Eine Präsidialverordnung vom August 2023 soll Importe von Gebrauchtkleidung (HS-Code 6309) schrittweise eliminieren – durch hohe Zölle (bis zu 5 \$/kg), Umweltabgaben und strengere Qualitätskontrollen des Uganda National Bureau of Standards.

Diese Politik hatte unmittelbare internationale Konsequenzen: **Mit Wirkung zum 1. Januar 2024 schlossen die USA Uganda aus dem African Growth and Opportunity Act (AGOA) aus.**

Offiziell wurde dies mit Menschenrechtsbedenken begründet, doch das Altkleider-Importverbot trug wesentlich zu den Spannungen bei, da es laut USA gegen Marktzugangsbestimmungen verstieß (Office of the U.S. Trade Representative, 2024).

Buy Uganda - Build Uganda

Im Inland setzt Uganda auf die „Buy Uganda - Build Uganda“-Politik (BUBU): Mehrwertsteuerbefreiungen für Textilverleistungen, Freihandelszonen, Investitionen in Industrieparks wie den Sino-Uganda Mbale Industrial Park und Investitionen der Uganda Development Corporation in die Textilproduktion sollen die **heimische Wertschöpfung stärken** und die **Importabhängigkeit senken**.

Fazit

Uganda will Secondhand-Importe einschränken, heimische Produktion fördern. Doch schwacher Arbeitsschutz für informell Beschäftigte begrenzte Durchsetzungskapazitäten und Konflikte mit internationalen Handelspartnern untergraben diese Strategie.

HAM SHOPPING MALL, KAMPALA

© Abdul Jalil / Wrapped Multimedia Agency



EIN ÜBERBLICK ÜBER UGANDAS TEXTILGESCHICHTE



Bevor die „Kleidung der toten weißen Männer“ kam

Von Rindenstoff zur Baumwollkolonie

Die Geschichte der Textilindustrie in Uganda ist eine komplexe Erzählung von Innovation, industrieller Blütezeit und systemischem Zusammenbruch. Lange vor der Industrialisierung basierte der Sektor auf der **nachhaltigen Herstellung von Rindenstoff (Olubugo)**, der vom Ficus natalensis (Mutuba)-Baum gewonnen wurde (von der UNESCO als Meisterwerk des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit anerkannt) – ein frühes Modell der Kreislaufwirtschaft, das erneuerbar war und einen arbeitsintensiven Prozess darstellte.

Die Einführung von Baumwolle im 19. Jahrhundert verdrängte Rindenstoff jedoch nach und nach auf zeremonielle Zwecke; dieser Wandel beschleunigte sich 1903, nachdem die **britischen Kolonialbehörden Baumwolle als kommerzielle Cash Crop etabliert** hatten. „Das weiße Gold“, wie es genannt wurde, integrierte Uganda in die globalen Märkte, und konstruierte Abhängigkeit und Hierarchie (Lampoon Magazine, o. J.):

**Die Kolonialstruktur
priorisierte den
Rohstoffexport
und konzentrierte
die hochwertige Spinnerei
und Weberei in
Großbritannien.**

„Das Goldene Zeitalter“

Uganda erlangte am 9. Oktober 1962 die Unabhängigkeit vom Vereinigten Königreich. Die Zeit **zwischen den 1950er und frühen 1970er Jahren markierte das Goldene Zeitalter der Textilbranche**, das durch erschwingliche Wasserkraft aus dem Owen-Falls-Staudamm und staatlich geführte Initiativen wie der Uganda Development Corporation (UDC) angetrieben wurde.

In dieser Zeit entstanden Industriestädte wie **Jinja, das markanterweise als „Manchester Ostafrikas“** bezeichnet wurde. In dieser Ära entstanden vollintegrierte **Fabriken wie Nyanza Textile Industries (NYTIL) – das bis heute ein regionaler Akteur in der Branche ist.**

Dieser Fortschritt wurde jedoch ab dem Beginn der 1970er durch **autoritäre Verstaatlichungen** und später durch **Strukturanpassungsprogramme** untergraben, die die lokalen Kapazitäten zerschlugen und den Weg für den modernen Zustrom von gebrauchten Textilien ebneten.

Privatisierung und Handelsliberalisierung

Die anfängliche Dynamik des Sektors wurde durch die Nakivubo-Erklärungen (1970) vom 1. Mai gebremst, eine Reihe radikaler wirtschaftspolitischer Maßnahmen, die Präsident Milton Obote als Teil seiner „Move to the Left“-Strategie verkündete.

Dieser sozialistische Kurswechsel zielte darauf ab, die Produktionsmittel zu verstaatlichen und den wirtschaftlichen Einfluss des Auslands in Uganda zu verringern.

Zu den wichtigsten Merkmalen der Erklärungen gehörten: a) Verstaatlichung: Die Regierung beschloss, eine 60-prozentige Mehrheitsbeteiligung an über 80 großen privaten Unternehmen zu erwerben, darunter Produktionsbetriebe, Banken und Ölgesellschaften; b) Handelsmonopol: Private Unternehmen wurden vom Außenhandel ausgeschlossen, wobei der Staat alle Import- und Exportaktivitäten übernahm; c) Einrichtung staatlicher Behörden: So wurde beispielsweise die Produce Marketing Board (PMB) gegründet, um den Agrarhandel zu regulieren und den Export zu fördern, wodurch die Kontrolle des Privatsektors über wichtige Cash Crops faktisch beendet wurde.

Die Umsetzung dieser Politik wurde durch den **Militärputsch im Januar 1971** unterbrochen, der **Idi Amin** an die Macht brachte. Obwohl Amin die staatliche Beteiligung an einigen Unternehmen zunächst auf 49 Prozent reduzierte, beschleunigte seine anschließende Enteignung asiatischer Vermögenswerte im Jahr 1972 den durch die Nakivubo-Politik eingeleiteten **industriellen und wirtschaftlichen Niedergang** weiter.

Ende der 1980er Jahre legten die **Strukturanpassungsprogramme (SAPs)** – eingeführt als Wirtschaftsaufbauprogramm (ERP) – den Schwerpunkt auf makroökonomische Stabilität durch **Handelsliberalisierung** und **Privatisierung**.

Während diese Reformen darauf abzielten, die Verschuldung zu reduzieren und die Flexibilität zu steigern, führten sie faktisch zum Abbau der lokalen Textilindustrie, indem sie den Schwerpunkt auf den Export von Rohstoffen verlagerten. Infolgedessen brach die Textilindustrie noch stärker ein.

Dieser Rückgang führte zu einem drastischen Verlust an Arbeitsplatzsicherheit und schwächte die Gewerkschaftsdichte im ganzen Land.

Moderner Aufschwung und aktuelle Herausforderungen

Die Regierung der Nationalen Widerstandsbewegung (NRM), ehemals Nationale Widerstandsarmee (NRA), unter der Führung von **Präsident Yoweri Museveni**, die am 26. Januar 1986 nach einem fünfjährigen Guerillakrieg die Macht übernahm, erbte einen zusammengebrochenen Staat. Das Regime stand vor der Aufgabe, eine zerrüttete Wirtschaft wieder aufzubauen, die von institutionellem Verfall, nicht funktionierenden formellen Sektoren und einer Hyperinflation zwischen 240 % und 400 % (IWF, 1995) geprägt war.

Die Regierung Museveni setzt, wie erwähnt, verstärkt auf Eindämmung von Billigimporten und Stärkung der eigenen Industrie, mit mäßigem Erfolg.

Fazit

Ugandas Wandel von einem unabhängigen, nachhaltigen Textilhersteller, zum Cash Crop, hin zu einer Textilgroßmacht bis zum Importland für Secondhand-Kleidung hat vielfache Gründe.

Tatsache ist, dass der Niedergang der lokalen Bekleidungsindustrie zugunsten des Rohbaumwoll-Exports eine Versorgungslücke schuf. Lokal hergestellte neue Kleidung wurde aufgrund hoher Produktionskosten und geringer Fertigungskapazitäten teurer. Zur gleichen Zeit etablierte sich das Konzept von Fast Fashion Ende der 1980er und 1990er im Globalen Norden. Die Überproduktion führte zu vermehrten Altkleiderexporten – den “Dead White Men’s Clothes”.

DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR UGANDAS SECONDHAND-SEKTOR



Wenn Nachhaltigkeit auf Kosten anderer geht

Das folgende Kapitel beleuchtet wirtschaftliche, ökologische und gesellschaftliche Herausforderungen im Bezug auf den Secondhand-Sektor. Die arbeitsrechtliche Situation wird im nächsten Kapitel im Detail beschrieben.

Der ugandische Secondhand-Bekleidungssektor steht vor **mehreren Herausforderungen**, insbesondere in Bezug auf **Arbeitsrechte, Abfallmanagement, kulturelle und industrielle Stagnation**, und **wiederkehrende Katastrophen wie Brände**.

Koloniales Erbe

Der Handel mit Altkleidern, wie er heute funktioniert, verschärft globale Ungleichheiten.

Länder des Globalen Nordens halten ein massiv überhöhtes Konsumniveau aufrecht und exportieren die Folgen – in Form von Textilabfall – nach Uganda und andere afrikanische Länder.

Diese Dynamik lässt sich als „Müllkolonialismus“ bezeichnen.

Der Zustrom billiger Secondhand-Kleidung macht es lokalen Produzent:innen sehr schwer, preislich mitzuhalten.

Ein lokal hergestelltes Baumwoll-T-Shirt oder traditioneller Stoff, kann nicht mit einem Importstück für wenige Cent konkurrieren. Uganda bleibt **Exporteur von Rohbaumwolle und Importeur von Altkleidern**.

Der Altkleiderimport ein Faktor, der **Innovationen und Kompetenzen in Textiltechnik und Design bremst** (Ankunda, 2024).

© Abdul Jalil / Wrapped Multimedia Agency



TENDENZIELL VERDRÄNGT DER IMPORT VON ALTKLEIDERN TRADITIONELLE TECHNIKEN SOWIE NEUES DESIGN. NUR IN SEHR SELTENEN FÄLLEN WERDEN AUS ALTKLEIDERN NEUE DESIGNERSTÜCKE - WIE HIER IN EINER BOUTIQUE IN ENTEBBE.



© Abdul Jalil / Wrapped Multimedia Agency

Zacharia Ivan Lubega ist 28 Jahre alt und als Modedesigner in Entebbe spezialisiert auf das Upcycling von Secondhand-Denim. Mit einer Ausbildung in Schneiderei und den Creative Industries macht er aus alten Jeans und Jacken „tragbare Kunstwerke“.

Er sucht fast täglich auf Secondhand-Märkten nach Materialien. Einzelne Stücke kauft er für rund 0,50 Euro, gelegentlich investiert er in Ballen für rund 160 Euro mit etwa 100 Jacken.

Seine fertigen Designs verkauft er in seinem kleinen Atelier; seine Hauptkundschaft sind Tourist:innen. Sein Einkommen ist allerdings instabil, da es stark von der Reisetouristik-Saison abhängt.

ZACHARIA IVAN LUBEGA

Upcycling-Designer und Künstler, Entebbe

Statt eines Portäts bevorzugte er, dass ein Bild seines Shops ihn repräsentiert

Ich fühle mich motiviert, wenn ich sehe, wie aus einem nutzlosen alten Kleidungsstück wieder etwas Wertvolles wird.

Ich erschaffe tragbare, moderne Kunst, wofür ich afrikanische Stoffe und Secondhandware verwende.

Allerdings ist die Qualität manchmal so schlecht, dass es kompliziert ist, daraus noch ein neues Kleidungsstück zu machen. Der Sektor braucht mehr Regulierung.

Die Abfall-Falle

Die Qualität der importierten Secondhand-Kleidung hat sich in den letzten Jahren deutlich verschlechtert. Vor zehn Jahren enthielt ein Ballen noch vergleichsweise hochwertige Baumwollware; heute dominiert dünne Synthetikware (aus Beobachtungen und Interviews). Das Ergebnis: Arbeiter:innen verbringen mehr Zeit mit der Reparatur von Kleidungsstücken für weniger Gewinn – ihr effektiver Stundenlohn sinkt. **Rund 40 Prozent der importierten Kleidung ist unverkäuflich und wird in kurzer Zeit zu Abfall.**

Eine Studie von WasteAid (2024) präsentiert jedoch eine völlig andere Zahl und legt nahe, dass „96,5–96,7 Prozent der Ballen wie vorgesehen als Kleidung wiederverwendet werden“.

Diese Diskrepanz bei den Schätzungen hängt unter anderem mit **uneinheitlichen Definitionen von „Textilmüll“**, der **Funktionslogik der Märkte** und dem **Zeitpunkt**, ab dem Kleidung zu Müll wird, zusammen.

Zudem messen beide Zahlen grundlegend Verschiedenes: Während die **40 Prozent den Anteil der Ware erfasst, der in kurzer Zeit unverkäuflich** wird, misst die WasteAid Studie lediglich, was täglich unmittelbar als Abfall am Owino-Markt weggeschmissen wird bzw. liegenbleibt.

Selbstverständlich versuchen Verkäufer:innen **“fagi”** – unverkäufliche Kleidung – so gut wie möglich weiterzuverkaufen oder umzuarbeiten, und schmeißen sie nicht sofort weg – Nicht weil die Ware wertvoll wäre, sondern aus einer schieren finanziellen Notwendigkeit heraus.

ine weitere Zahl aus der WasteAid Studie (2024) veranschaulicht wiederum durchaus die Größenordnung des Problems:

Allein in Kampala fallen schätzungsweise 48 Tonnen Textilabfall pro Tag an. Diese Zahl umfasst sämtliche Textilien, ein erheblicher Teil davon besteht aus Schneiderabfällen – Stoffresten, die beim Reparieren und Umarbeiten jener Kleidungsstücke entstehen, die sonst niemand kaufen würde.

Dazu kommt, dass viele **unverkäufliche Stücke und Stoffreste von Verkäufer:innen verbrannt werden**, wie auch einige Interviews in dieser Studie bestätigen. Die Erfassung dieser Mengen gestaltet sich ebenfalls schwierig.

**Fakt ist: Ugandas
Abfallentsorgungssysteme
sind nicht in der Lage,
die Textilabfallmenge
zu bewältigen.**

Insgesamt werden von den täglich rund 2.500 Tonnen Abfall in Kampala nur 40 bis 50 Prozent von den Behörden abgeholt (Paetow & Womer, 2024). Der Rest wird von informellen Arbeitskräften entsorgt, von Händler:innen verbrannt oder bleibt an Straßenrändern liegen.

Besonders besorgniserregend ist auch der **wachsende Anteil synthetischer Materialien** und übermäßige Gebrauch von Chemikalien: 90 Prozent aller Stücke des Ultra-Fast-Fashion-Konzerns Shein besteht aus Polyester, zudem weisen Ultra-Fast-Fashion Kleidungsstücke oft viel zu hohe Chemikalienwerte auf.

**Plastikpartikel und Chemikalien auf
unkontrollierten Deponien bedeuten
nicht nur ein ein Umwelt-, sondern ein
Gesundheitsproblem für die
Bevölkerung.**

Der Einsturz von Kiteezi

Im August 2024 machte der **Einsturz der Mülldeponie Kiteezi** in Kampala das ganze Ausmaß dieser Krise sichtbar. Die Deponie war ursprünglich für organische Abfälle konzipiert worden – die jahrelange Ansammlung nicht biologisch abbaubarer Materialien – darunter ein sehr hoher Anteil an Textilien – machte sie instabil.

Als sie nachgab, **starben 35 Menschen, rund 1.000 verloren ihre Häuser** (Reuters, 2024).

Der Einsturz traf auch jene, die auf der Deponie arbeiteten: **Informelle Müllsammler:innen, die ihren Lebensunterhalt mit dem Sortieren von Textilabfällen verdienen, verloren auf einen Schlag ihr Einkommen.**

TEXTILMÜLL AUF DER KITEEZI MÜLLDEPONIE, KAMPALA



BYARUGABA MUSA

Sortierer in einer informellen Abfallsortieranlage, Kampala
aus Sicherheitsgründen will er nicht fotografiert werden

„Meine Arbeit ist alles andere als würdevoll: Sie bietet keinen existenzsichernden Lohn und ist mit extrem unsicheren Bedingungen verbunden.“

Frühmorgens warten die Arbeiter:innen auf die Müllfahrzeuge. Dann wird sortiert – Plastik, Kleidung, sonstiger Abfall.

„Die Kleidung die hier ankommt, kann nicht mehr repariert werden. Während Plastik, Metall, Papier und Gummi an Händler:innen zum Recycling weiterverkauft werden, ist Kleidungsrecycling nicht möglich.“

Wir arbeiten ohne Masken oder Handschuhe und atmen den schlechten Gestank des Mülls den ganzen Tag ein. Manchmal verwenden die Arbeiter:innen sogar gebrauchte Krankenhaushandschuhe.“

Die gesundheitlichen Folgen sind gravierend: Rückenprobleme, häufige Kopfschmerzen und Atemwegserkrankungen, besonders bei Temperaturen über 32°C. In der Regenzeit fehlt jeder Wetterschutz – Plastiktüten müssen als improvisierten Regenschutz erhalten.

Es gibt keine ordentlichen Toiletten, keine Stillräume – nur eine rudimentäre Latrine. Verletzungen durch scharfe Gegenstände wie Glasscherben sind häufig.

„Ich fühle mich hier nicht wohl, aber ich habe keine anderen Beschäftigungsmöglichkeiten.“

Die Arbeiter:innen sind nicht gewerkschaftlich organisiert, nehmen aber an Sparkollektiven teil – mit Einlagen von rund 0,50 Euro pro Woche.

MÜLLSORTIERANLAGE, KAMPALA

© Paula Karina Martinez

Ich möchte bessere Infrastruktur, sicherere Arbeitsbedingungen, ein verbessertes Abfallmanagementsystem und stärkere gewerkschaftliche Vertretung – sowie mehr Forschung zu den langfristigen Gesundheitsfolgen meiner Arbeit.



TEXTILMÜLL VERUNREINIGT BODEN UND GRUNDWASSER, KITEEZI MÜLLDEPONIE



© Abdul Jalil / Wrapped Multimedia Agency

Die Folgen der unkontrollierte Altkleider-Deponien reichen aber noch weiter. Grundwasser wird verunreinigt. Im tropischen Klima Ugandas beschleunigen starke Regenfälle den Abfluss des Wassers in das Einzugsgebiet des Viktoriasees. Mikrofasern von synthetischen Materialien setzen sich frei. Der umliegende Boden wird stark verunreinigt.

**Die offene Deponierung
von Fast Fashion
ist eine aufgeschobene
ökologische Katastrophe.**

Brände und Überschwemmungen

Großbrände auf dem Owino- und Katwe-Markt in den Jahren 2009, 2011 und 2013 zerstörten Tausende von Ständen und vernichteten die Lebensgrundlagen zahlreicher Händler:innen (The Monitor, 2021; Parliament Watch, 2026).

Überschwemmungen nehmen in den letzten Jahren zu – und treffen erneut vor allem jene, die informell und ohne Versicherung arbeiten. Märkte liegen oft tiefer, bei Starkregen werden sie oft überschwemmt und Kleidung wird unverkaufter.

Schwache Kontrollen, starke Korruption

Formell gibt es Qualitätskontrollen: Das Uganda National Bureau of Standards schreibt Konformitätszertifikate vor, und für große Sendungen gilt ein Aufschlag von 15 Prozent. In der Praxis funktioniert das System jedoch nur bedingt.

Laut Afrobarometer (2025) glauben 59 Prozent der Ugander:innen, dass Korruption unter Beamt:innen weit verbreitet ist. Mit einem Korruptionsindex von 25 belegt Uganda Platz 148 von 182 Ländern – Compliance-Standards lassen sich durch Bestechung umgehen, minderwertige Ware gelangt oft ungeprüft auf den Markt.

Importstopp von Altkleidern

Hinzu kommt ein politisches Paradox: Der Versuch über hohe Steuern Altkleiderimporte zu regulieren wird von den Betroffenen selbst mehrheitlich abgelehnt.

**Ein Verbot,
das die Ärmsten trifft,
ohne die Strukturen
zu verändern,
die das Problem
erst geschaffen haben,
ist keine Lösung.**

Alle Befragten dieser Studie sprachen sich dagegen aus. Sie erleben die Politik vor allem als höhere Steuerlast und als Vorwand für willkürliche Polizeikontrollen.

ARBEITSBEDINGUNGEN IN UGANDAS SECONDHAND-SEKTOR



Wer wirklich die Last trägt – und warum das System einen gerechten Wandel braucht

Ein vielfältiger, überwiegend prekärer Sektor

Rund 90 Prozent aller Beschäftigungsverhältnisse in Uganda sind informell (UBOS, 2022; Koolwal & Vanek, 2025) – und der Secondhand-Sektor ist da keine Ausnahme. Auf großen Märkten wie Owino und Nakawa, auf Hunderten kleinerer Märkte im ganzen Land und auf Mülldeponien am Stadtrand arbeiten Menschen ohne Vertrag, ohne rechtliche Anerkennung, außerhalb des Schutzes der Arbeitsgesetze.

Die Tätigkeiten sind vielfältig: Groß- und Kleinhändler:innen, Ballenträger:innen, Straßenverkäufer:innen, Boutique-Angestellte, Schneider:innen, Heimarbeiter:innen, Online-Verkäufer:innen, Abfallsammler:innen und Deponiearbeiter:innen.

Der Grad der Gefährdung variiert – Großhändler:innen und Boutique-Besitzer:innen haben vergleichsweise stabilere Einkommen –, während Ballenträger:innen, Straßenhändler:innen und Abfallsammler:innen mit extremer Einkommensunsicherheit und körperlich anstrengenden Arbeitsbedingungen konfrontiert sind.

Keine gewerkschaftliche Vertretung, geringer Organisationsgrad

Arbeitsverhältnisse werden mündlich vereinbart, aufgabenbezogen und ohne schriftliche Verträge. Wer keinen Vertrag hat, kann seine Rechte kaum geltend machen – und in einem Arbeitskonflikt nicht einmal nachweisen, dass überhaupt ein Arbeitsverhältnis bestand.

Ein:e Arbeiter:in kann bis zu 15 Stunden täglich arbeiten und trotzdem nichts verdienen, wenn keine verkaufsfähigen Waren im Ballen sind.

Gewerkschaftliche Vertretung ist so gut wie inexistent.

Ohne kollektive Stimme können Arbeiter:innen nur schwer bessere Bedingungen aushandeln, sich für politische Reformen einsetzen oder Unterstützung vor Gericht bekommen.

Diese Einschränkung ist besonders gravierend in stark fragmentierten Teilsektoren wie der Heimarbeit und dem Online-Verkauf, in denen die Arbeiter:innen eher isoliert und verstreut sind.

PATRICIA NYAKETCHO

Straßenverkäuferin und „Fliegende Händlerin“, Jinja

Patricia Nyaketcho ist Großmutter und allein-erziehende Mutter und ernährt mit ihrem Einkommen einen Haushalt von fünf Personen. Ihr Tag beginnt um 5 Uhr morgens. Um 7 Uhr ist sie auf dem Markt, um Kleidung zu anzukaufen. Gegen 11 Uhr kehrt sie heim, um für die Schulkinder zu kochen, um 13 Uhr nimmt sie die Arbeit wieder auf – und zieht von Ort zu Ort, um Kleidung zu verkaufen – bis 18 Uhr. Danach verkauft sie noch bis in den späten Abend an der Straße.

„Frühmorgens oder spätabends unterwegs zu sein ist gefährlich wegen Dieben – aber ich muss es tun.“

Sie arbeitet jeden Tag der Woche ohne Pause. Ihr Einkommen reicht trotzdem nicht für die Grundbedürfnisse; sie ist regelmäßig auf kleine Kredite angewiesen. Behörden beschlagnahmen gelegentlich ihre Waren wegen nicht bezahlter Steuern – was sie zwingt neue Schulden aufzunehmen.

„Egal ob ich krank bin oder nicht – ich muss arbeiten. Ich habe keine Versicherung.“

Die körperlichen Risiken sind real: Der frühmorgens überfüllte Markt, auf dem man sich buchstäblich durchkämpfen muss, um gute Qualität zu ergattern.

„Um die besten Kleider zu bekommen, muss man kämpfen – manchmal ist es wirklich ein körperlicher Kampf. Es wurden auch schon manchmal Frauen dabei verletzt.“

Hitze und Staub, dazu stundenlange Fußmärsche – das führt zu regelmäßigen Beinschmerzen, Kopfschmerzen und Erschöpfung. Luftverschmutzung durch Staub und Abgase belastet die Gesundheit zusätzlich.

„Um unverkaufbare Stücke loszuwerden, verbrenne ich sie – obwohl ich weiß, dass das schädlich für Gesundheit und Umwelt ist.“

„Als informell tätige Frau stehe ich vor geschlechtsspezifischen Herausforderungen: Kein Zugang zu fairen Kredite, Armut, keine sauberen Toiletten während der Arbeit.“

10

© Paula Karina Martinez



Weit entfernt von einem existenzsichernden Einkommen

Einkommensunsicherheit ist weit verbreitet: Die meisten Beschäftigten verdienen zwischen 5.000 und 25.000 ugandische Schilling pro Tag – je nach Marktlage. Zum Vergleich: Im formellen Sektor liegen die Monatslöhne zwischen 150.000 und 1,5 Millionen Schilling brutto. Der gesetzliche Mindestlohn beträgt nach wie vor 6.000 Schilling – festgelegt 1984 unter Milton Obote II, seitdem nicht angepasst, praktisch nicht durchgesetzt und für den Secondhand-Sektor ohnehin kaum relevant.

Viele Arbeiter:innen leben unterhalb der Armutsgrenze, können sich Wohnen, Essen, Bildung und sauberes Wasser kaum leisten.

Insbesondere Frauen sind auf Kredite angewiesen – oft zu hohen Zinsen –, um Geschäft und Haushalt gleichzeitig am Laufen zu halten. Der Druck zur pünktlichen Rückzahlung zwingt viele, noch längere Arbeitszeiten zu akzeptieren oder ausbeuterische Bedingungen hinzunehmen.

Eingeschränkte Arbeitsrechte und Sozialschutz

Das ugandische Arbeitsgesetz (Cap 226) gilt nur für Personen mit formalem Dienstvertrag. Da solche Verträge im Secondhand-Sektor fehlen, sind die meisten Beschäftigten de facto vom Schutz ausgeschlossen.

Was das in der Praxis bedeutet: Abschnitt 53 begrenzt die Wochenarbeitszeit auf 48 Stunden – auf dem Owino-Markt arbeiten viele in Spitzenzeiten über 70 Stunden.

Abschnitt 51 garantiert 24 Stunden Ruhezeit pro Woche – doch wer einen Ruhetag einlegt, riskiert, beim nächsten Ballen leer auszugehen.

Sozialer Schutz existiert praktisch nicht: keine Pension, keine Krankenversicherung, kein Urlaub, kein Arbeitslosengeld.

Stattdessen verlassen sich Arbeiter:innen auf informelle Spargruppen – ein unsicheres Netz, das bei ernsteren Krisen kaum trägt.

Geschlechterdiskriminierung

Geschlechterungleichheiten sind ein prägendes Merkmal des Sektors. **Frauen sind vor allem in schlechter bezahlten und prekären Tätigkeiten wie dem Tragen von Ballen, Bügeln mit Holzkohle, Sortierung, und Straßenverkauf tätig.**

Sie sehen sich erheblichen Herausforderungen gegenüber, darunter geschlechtsspezifische Gewalt und Belästigung (GBVH), insbesondere in überfüllten und unregulierten Marktumgebungen.

Angst vor Belästigung und finanzielle Ausbeutung wurden häufig berichtet, werden jedoch aufgrund fehlender formeller Beschwerdemechanismen selten gemeldet.

Abschnitt 7 des Arbeitsgesetzes verpflichtet Arbeitsplätze mit mehr als 25 Beschäftigten zur Umsetzung von Richtlinien gegen sexuelle Belästigung.



06

Ich verdiene nicht genug – aber diese Arbeit gibt mir Halt und ermöglicht es mir, für meine Familie da zu sein.

Niemand zwingt mich zu arbeiten – aber die täglichen Anforderungen tun es: Miete, Schulgebühren, Essen, Medikamente, Kreditrückzahlungen.

Als Frau, die von zu Hause aus arbeitet, fühle ich mich immer wieder belästigt – vor allem durch Kunden, die Kleidung zum Reparieren bringen und danach nicht zahlen können.

Ich würde mich sehr freuen, einer Organisation beizutreten, die die Rechte von Arbeiterinnen unterstützt und uns hilft, eine sicherere Zukunft aufzubauen.

MONICA KAGODA

Heimbasierte Schneiderin, Jinja City

Monica Kagoda repariert Secondhand-Kleidung von zu Hause aus. Sie ist 46 Jahre alt, alleinerziehende Mutter und versorgt zusätzlich drei Enkelkinder. Sie ist die Hauptverdienerin für einen Haushalt von zehn Personen.

Marktstände werden jedoch als individuelle Kleinstunternehmen eingestuft, wodurch diese Anforderung umgangen werden kann und **Tausende von Frauen ungeschützt** bleiben.

Frauen tragen zudem eine unverhältnismäßig hohe Last an unbezahlter Betreuungsarbeit und müssen die Einkommensgenerierung mit Haushaltspflichten in Einklang bringen. Diese Doppelbelastung schränkt ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten ein und verstärkt die Abhängigkeit von schlecht bezahlten Tätigkeiten.

Zudem berichteten viele Frauen auf Kredite angewiesen zu sein, und viel Druck in Bezug auf die Rückzahlung zu bekommen.

Dies schafft einen Kreislauf finanzieller Verwundbarkeit, in dem der Druck zur Schuldentilgung die Arbeitszeiten und -bedingungen bestimmt.

Das Fehlen von Mutterschutz, Kinderbetreuungs-einrichtungen und sicheren Arbeits-umgebungen verschärft die geschlechtsspezifische Ungleichheit weiter.

Risiken für Gesundheit, Sicherheit und Umwelt am Arbeitsplatz

Die gesundheitlichen Risiken im Second-hand-Sektor sind vielfältig und wenig beachtet - Interviewte berichteten von unterschiedlichen gesundheitlichen Problemen in Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit.

Sortierer:innen atmen täglich Ballenstaub ein, der bei dauerhafter Exposition zu Atemwegserkrankungen führen kann.

Schneider:innen und Bügler:innen arbeiten oft in beengten Gängen ohne ergonomische Ausstattung, was zu dauerhaften Haltungsschäden führt.

Das Bügeln mit Holzkohle in Märkten, die oft aus Wellblech und Planen bestehen, bedeutet ständig einer enormen Hitze und Rauch ausgesetzt zu sein.

Temperaturen im Marktareal erreichen oft über 35 - 40 Grad, das Risiko eines Hitzeschlags ist vor allem bei Bügler:innen hoch.

Das Tragen von Ballen zwischen 45 und 50 kg, und das lange Gehen mit Ware bzw. Stehen am Markt verursachen Verletzungen des Bewegungsapparats, sowie chronische Rücken- und Nackenschmerzen.

Die Marktinfrastruktur verschärft diese Risiken: überfüllte, schlecht belüftete Hallen, Metall-dächer, dichte Menschenmengen, extremer Lärm. **Diese Kombination aus Hitze, Enge und ständigem Lärmpegel wird als körperlich und psychisch belastend berichtet.**

Der **Mangel an grundlegenden Einrichtungen - Toiletten, Stillräume und sauberes Wasser** - stellt ein weiteres Gesundheitsrisiko dar.

Arbeiter:innen in Sortieranlagen und Depo-nien berichten von **mangelnder Schutz-ausrüstung**, ständigem Gestank, und schwerer körperlicher Arbeit bei Hitze sowie Regen.

WAS WIR NICHT MEHR IGNORIEREN DÜRFEN



Die wichtigsten Erkenntnisse – und warum sie uns alle angehen

Der Secondhand-Sektor in Uganda ist mittlerweile durchaus wirtschaftlich und sozial bedeutsam. Er ist auch tiefgreifend ungerecht.

Sieben Befunde stechen hervor:

Erhebliche Datenlücken

Zuverlässige Daten zu Textilströmen und Beschäftigung in der Branche sind nach wie vor äußerst lückenhaft. Die Schätzungen zur Beschäftigtenzahl variieren stark – von etwa 700.000 bis zu 5 Millionen Menschen –, was den dringenden Bedarf an transparenten und harmonisierten Datensystemen unterstreicht. Ebenso lässt sich das Schicksal importierter Secondhand-Kleidung nur schwer quantifizieren. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass mindestens 40 Prozent der gebrauchten Kleidungsstücke schnell zu Abfall werden. Große Mengen unverkaufter Kleidung werden entweder auf Deponien entsorgt oder auf Märkten, Straßen oder in der Nähe von Wohnhäusern offen verbrannt, was Risiken für die Umwelt und die öffentliche Gesundheit mit sich bringt.

Der Sektor ist vielfältig – aber fast überall prekär.

Der Sektor umfasst ein breites Spektrum an Akteuren:innen – von einer sehr kleinen Zahl von Händler:innen, die in der Lage sind, Kleidung international zu beschaffen und auszuwählen, bis hin zu einer riesigen Anzahl an Marktverkäufer:innen, Straßenhändler:innen, Heimarbeiter:innen, Schneider:innen und einer begrenzten Anzahl von Designer:innen.

Darüber hinaus arbeiten viele Arbeiter:innen in informellen Sortieranlagen oder auf Deponien unter extrem gefährlichen Bedingungen.

Trotz dieser Vielfalt ist die Mehrheit der Arbeiter:innen mit schlechten und unsicheren Arbeitsbedingungen konfrontiert, mit begrenztem Schutz und hoher wirtschaftlicher Gefährdung.

Kein existenzsicherndes Einkommen

Viele Arbeiter:innen berichten, dass sie „von der Hand in den Mund“ leben, wobei ihre Einkommen nicht ausreichen, um die Grundbedürfnisse zu decken oder langfristige Sicherheit zu gewährleisten. Die Möglichkeiten zum Sparen sind äußerst begrenzt. Zwar besteht Zugang zu Krediten, doch sind diese aufgrund fehlender fairer Kreditvergabestrukturen oft mit hohem Risiko und finanziellem Druck verbunden. Die Möglichkeiten zum Sparen sind äußerst begrenzt.

Keine Vertretung, keine Mitsprache

Den meisten Arbeiter:innen fehlt eine formelle Vertretung, sei es in Form einer Gewerkschaft oder anderen Form der Organisation. Sie sind sich ihrer Rechte kaum bewusst und arbeiten außerhalb regulierter arbeitsrechtlicher Rahmenbedingungen. Dazu kommt, dass Arbeiter:innen im Secondhand-Bereich weitgehend nicht die geringste Möglichkeit der Mitsprache haben – beispielsweise über die Ware, die importiert wird.

Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt

Die Arbeits- und Lebensbedingungen in diesem Sektor bergen ernsthafte Risiken sowohl für die Gesundheit am Arbeitsplatz als auch für die Gesundheit der Bevölkerung. Die Arbeiter:innen sind regelmäßig extremer Hitze, starken Regenfällen, Staub und unhygienischen Umgebungen ausgesetzt.

Das weit verbreitete Verbrennen unverkäuflicher Textilien verschärft die Luftverschmutzung und die Gesundheitsrisiken zusätzlich und beeinträchtigt sowohl die Arbeiter:innen als auch die umliegenden Gemeinden. Eine unzureichende Infrastruktur – insbesondere das Fehlen von Sanitär- und Abfallentsorgungssystemen – verstärkt diese Risiken.

Geschlechts- und Altersungleichheiten prägen die Gefährdung

Frauen und junge Menschen sind überproportional in den prekärsten und am schlechtesten bezahlten Bereichen des Sektors vertreten, darunter der informelle Handel und der Straßenverkauf. Profitablere oder prestigeträchtigere Positionen, wie beispielsweise im etablierten Handel und im Design, werden häufiger von Männern besetzt. Diese strukturellen Ungleichheiten verstärken die wirtschaftliche Unsicherheit und schränken den Zugang zu Aufstiegsmöglichkeiten ein.

Globale Verantwortung

Die Ergebnisse unterstreichen, dass die Herausforderungen im ugandischen Second-hand-Bekleidungssektor nicht isoliert sind, sondern in globale Produktions- und Konsummuster eingebettet sind. Der anhaltende Export von minderwertigen oder fast schon als Abfall geltenden Textilien aus dem Globalen Norden trägt direkt zur Umweltbelastung und zu prekären Lebensgrundlagen in den Importländern bei.

Die Bewältigung dieser Probleme erfordert einen Wandel hin zu gemeinsamer Verantwortung: strengere Exportvorschriften, verbesserte Produktqualität und Rechenschaftspflicht von Marken und Regierungen im Globalen Norden. Praktiken, die einem „Müllkolonialismus“ ähneln, müssen wirksam verhindert werden.

Fazit: Die Arbeiter:innen in den Mittelpunkt des Wandels stellen

Ein gerechter Wandel des Secondhand-Sektors muss die Arbeiter:innen in den Mittelpunkt stellen.

Dazu gehören die Stärkung der Arbeiter:innenrechte, die Förderung der Selbstbestimmung und Vertretung der Arbeiter:innen, die Verbesserung des Zugangs zu fairen Finanzsystemen und die Gewährleistung, dass Umweltpolitik keine sozialen Kosten externalisiert. Ohne einen bewussten Fokus auf menschenwürdige Arbeit und globale Gerechtigkeit laufen Strategien zur Kreislaufwirtschaft Gefahr, bestehenden Ungleichheiten nicht ausreichend entgegenzuwirken.

Die Bewältigung dieser Probleme erfordert einen Wandel hin zu gemeinsamer Verantwortung: strengere Exportvorschriften, verbesserte Produktqualität und Rechenschaftspflicht von Marken und Regierungen im Globalen Norden. Praktiken, die einem „Müllkolonialismus“ ähneln, müssen wirksam verhindert werden.

10

Ich wünsche mir, dass Menschen wie ich bessere Arbeit finden, damit wir etwas sparen könne und für die Zukunft gerüstet sind - insbesondere in Anbetracht des Klimawandels.

UNITY

Was ich verdiene, reicht nicht aus – ich lebe von der Hand in den Mund. Ich arbeite von Montag bis Montag, aber ich kann meine Kinder trotzdem nicht vollständig versorgen. Aber wenn ich all die Münder ansehe, die ich ernähren muss, finde ich die Kraft, weiterzuarbeiten.

FAUZA N.

Heimbasierte Schneiderin, Jinja

Fauza ist 26 Jahre alt, selbstständig und näht von zu Hause aus in Jinja. Sie Mutter von zwei Kindern. Sie stellt hauptsächlich Schulterpolster, Dekoelemente wie Stoffblumen und Kissen aus gebrauchter Kleidung und Stoffresten her – Materialien, die sonst auf dem Müll landen würden.

DIE WICHTIGSTEN FORDERUNGEN



An politische Entscheidungsträger:innen der EU und Österreichs

Arbeitsrechte in Textilregulierungen integrieren

Die EU-Institutionen und die österreichischen Behörden sollten die Textilpolitik auf eine **inklusive Kreislaufwirtschaft** ausrichten, indem sie Umweltvorschriften systematisch mit sozialer Gerechtigkeit verknüpfen.

Konkret bedeutet dies: Da die Nationalstaaten für die Festlegung von EPR-Systemen zuständig sind, sollte Österreich einen **innovativen, menschenrechtsorientierten Ansatz** vorantreiben, indem es Arbeitsrechte ausdrücklich in seinen nationalen EPR-Rahmen integriert.

Den Export von Müll und abfallreifen Textilien verhindern

Es bedarf einer strengeren Durchsetzung, um den **Export von Textilien, die kurz vor dem Abfallstatus stehen, zu stoppen**.

Dazu gehören harmonisierte Definitionen, strengere Sortier- und Qualitätsstandards im Globalen Norden, verbesserte Kontrollkapazitäten und mehr Transparenz durch digitale Rückverfolgbarkeitssysteme.

Überproduktion und Fast Fashion regulieren

Die Akteure der EU müssen die **systemische Überproduktion** und die **absichtlich kurze Lebensdauer** von Produkten angehen, indem sie Fast-Fashion-Geschäftsmodelle regulieren.

Dazu gehören die Umsetzung der Erhöhung der Produktlebensdauer und Reparierbarkeit, das Verbot von Textilien, die chemische Sicherheitsgrenzwerte überschreiten oder eine extrem kurze erwartete Lebensdauer haben, sowie eine deutliche Verschärfung der Kontrollen bei Importen von Kleinsendungen (E-Commerce-Lieferungen).

Darüber hinaus müssen Konzerne und große Online-Plattformen durch Instrumente wie den **Digital Services Act**, die **Richtlinie zur Stärkung der Verbraucher:innen für den ökologischen Wandel (EmpCo)** und andere einschlägige EU-Rechtsvorschriften wirksam reguliert werden.

Umverteilung von EPR-Mitteln und Gewährleistung der Lebenszyklus-Verantwortlichkeit

Österreich sollte hochwertige Wiederverwendungsstandards und die Einhaltung von Exportvorschriften weiter stärken und gleichzeitig EPR-Einnahmen sowohl in die **heimische Kreislaufinfrastruktur** als auch in die **internationale Lastenteilung** lenken.

Finanzmechanismen müssen die **tatsächlichen ökologischen und sozialen Kosten** von Textilströmen widerspiegeln und die Abfallwirtschaft, den Arbeitsschutz sowie Kreislaufsysteme in Importländern unterstützen.

Einrichtung eines Koordinierungsgremiums mit mehreren Interessengruppen

Es sollte ein formelles Gremium mit mehreren Interessengruppen eingerichtet werden, um die Zusammenarbeit zwischen Ministerien, Behörden, Menschenrechts- und Umweltorganisationen, Forschern:innen und internationalen Institutionen zu koordinieren.

Zu seinen Aufgaben sollten die Gewährleistung einer **kohärenten und wirksamen Umsetzung, Überwachung und Durchsetzung bestehender und kommender Gesetze**, die **Sensibilisierung und Information der Öffentlichkeit**, der **Wissensaustausch** über bestehende Rechtsvorschriften sowie die Entwicklung eines zugänglichen und wirksamen **Beschwerdemechanismus** gehören.

An österreichische und ugandische Akteur:innen

Aufbau langfristiger, gerechter Partnerschaften und Förderung der Selbstbestimmung der Arbeiter:innen

Österreich und Uganda sollten **Formate der direkten Zusammenarbeit** entwickeln, die auf einen langfristigen Austausch ausgerichtet sind. Dazu gehören **gemeinsame Forschung, Besuche vor Ort** und **strukturierte Dialogplattformen**, an denen politische Entscheidungs-träger:innen, Gewerkschaften, Arbeiter:innenvertretungen, Vertreter:innen von Gemeinden, und zivilgesellschaftliche Organisationen beteiligt sind.

Insbesondere sollte ein **fairer und direkter Handel mit sorgfältig ausgewählter, hochwertiger Secondhand-Kleidung auf der Grundlage lokaler Bedürfnisse und Nachfrage entwickelt werden, während gleichzeitig die lokale Textilproduktion** unterstützt wird.

Forschung und Datensysteme stärken

Die Zusammenarbeit sollte der **Forschung zu Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit der Bevölkerung, zu Arbeitsbedingungen und zu Textilströmen** Vorrang einräumen.

Dazu gehören Langzeitstudien zur Gesundheit und die Entwicklung transparenter digitaler Rückverfolgbarkeitssysteme.

In kreislaufwirtschaftliche und klimaresiliente Infrastruktur investieren

Gemeinsame Anstrengungen sollten **Investitionen in Infrastruktur für Sortierung, Recycling und Abfallwirtschaft sowie in klimaresistente Markteinrichtungen** unterstützen, die auf lokale Umweltrisiken reagieren.

Genderanalyse, Gender Mainstreaming und Frauenrechte

Alle textilpolitischen Maßnahmen und regulatorischen Rahmenbedingungen sollten systematisch eine **Gender-Perspektive** integrieren.

Dazu gehören obligatorische Gender-Analysen in Forschung und Politikgestaltung, geschlechtergerechte Haushaltsplanung in Pilotprojekten und EPR-Systemen sowie eine gleichberechtigte Vertretung in Entscheidungsgremien wie dem Koordinierungsgremium mit mehreren Interessengruppen. Spezifische Maßnahmen sollten Frauen in Führungsrollen unterstützen und ihre aktive Beteiligung an der Gestaltung eines gerechten Wandels hin zu einer fairen und inklusiven Kreislaufwirtschaft fördern.

An ugandische Entscheidungsträger:innen und Akteur:innen

Vertretung und Stärkung der Arbeiter:innen

Politische Maßnahmen sollten Arbeiter:innen in der Secondhand-Bekleidungsbranche in formelle Systeme integrieren. Dazu gehören die Ausweitung der **Gewerkschaftsmitgliedschaft**, die Stärkung von Arbeiter:**innenorganisationen**, der Zugang zu **fairen Krediten** und die Förderung des sozialen Dialogs.

Gewährleistung von Arbeitsrechten und sozialer Absicherung

Gewährleistung des Zugangs zu Arbeitsrechten, menschenwürdigen Arbeitsbedingungen, Arbeitssicherheit und Geschlechtergerechtigkeit. Dazu gehören Mechanismen wie Mikroversicherungsprogramme, Notfallfonds und Schutzmaßnahmen, die internationalen Arbeitsnormen entsprechen.

Stärkung der Klimaresilienz und der Arbeitssicherheit

Einführung gezielter Schutzmaßnahmen gegen extreme Hitze und Überschwemmungen sowie Investitionen in klimagerechte Infrastruktur. Dazu gehören verbesserte Entwässerungssysteme, Maßnahmen zur Hitzeminderung und Frühwarnsysteme zum Schutz der Gesundheit und der Lebensgrundlagen der Arbeiter:innen.

Literaturverzeichnis

Afrobarometer. (2025). Öffentliche Wahrnehmung von Korruption in Uganda.

Atmos. (o. J.). Die Folgen des Verbots von Secondhand-Kleidung in Uganda.

[<https://atmos.earth/climate-solutions/the-aftermath-of-ugandas-secondhand-clothing-ban/>]

BBC News. (2024). Erdbeben auf ugandischer Mülldeponie fordert 21 Todesopfer.

[<https://www.bbc.co.uk/news/articles/cly8k506ygzo>]

Büro des US-Handelsbeauftragten. (2024). Überprüfung der AGOA-Berechtigung Ugandas.

Clean Clothes Campaign. [<https://cleanclothes.org>]

Deutsche Welle. (2025). Uganda kämpft auch ein Jahr später noch mit der Müllkatastrophe.

[<https://www.dw.com/en/uganda-still-battling-waste-disaster-one-year-on/a-73561936>]

Economic Policy Research Centre (EPRC). (2025). Die Zukunft der Textilindustrie in Uganda durch die Verringerung der Abhängigkeit von Secondhand-Kleidung sichern (Policy Note Nr. 27).

[<https://eprcug.org/publication/building-ugandas-textile-future-through-reducing-second-hand-clothing-dependence/>]

Europäische Kommission. (2022). EU-Strategie für nachhaltige und kreislauffähige Textilien.

Europäische Kommission. (2023). Vorschlag zur Überarbeitung der Abfallrahmenrichtlinie.

Europäische Kommission. (2024a). Abfallrahmenrichtlinie (überarbeitet).

Europäische Kommission. (2024b). Verordnung über die Verbringung von Abfällen (Neufassung).

Europäische Kommission. (2025). Bericht der Emissionsdatenbank für globale

Atmosphärenforschung (EDGAR) 2025. [https://edgar.jrc.ec.europa.eu/report_2025]

Europäische Umweltagentur (EEA). (2023). EU-Exporte von Alttextilien in der Kreislaufwirtschaft

Europas [<https://www.eea.europa.eu/en/analysis/publications/eu-exports-of-used-textiles>]

Europäische Umweltagentur (EEA). (2025a). Kreislaufwirtschaft in der EU-
Textilwertschöpfungskette in Zahlen.

[<https://www.eea.europa.eu/en/analysis/publications/circularity-of-the-eu-textiles-value-chain-in-numbers>]

Europäische Umweltagentur (EEA). (2025b). Textilien und Umwelt: Die Rolle des internationalen

Handels. [<https://www.eea.europa.eu/en/analysis/publications/eu-exports-of-used-textiles>]

Europäisches Umweltbüro. (2025). Neudefinition von Alttextilien und Textilabfällen. Kriterien für das Ende der Abfallstatus für die Wiederverwendung und ein globales EPR-System. [<https://eeb.org/wp-content/uploads/2025/05/ECOS-and-EEB-position-on-End-of-Waste-criteria-for-reuse-textiles-final.pdf>]

Global 2000. (o. J.). Alte Textilien. [<https://www.global2000.at/alte-textilien>]

Internationale Arbeitsorganisation (ILO). (2025). Länderprogramm für menschenwürdige Arbeit Uganda 2025/26–2029/30.

Kilama, B. (2019). Die Entwicklung der Industrie in Uganda. ResearchGate.

Koolwal, G., & Vanek, J. (2025). Arbeitnehmer in informellen Beschäftigungsverhältnissen in Uganda: Ein statistisches Profil, 2018–2021 (WIEGO Statistical Brief Nr. 41). [<https://www.wiego.org/research-library-publications/workers-informal-employment-uganda-statistical-profile-2018-2021/>]

Lampoon Magazine. (o. J.). Rindenstoff aus Uganda.

Paetow, L., & Womer, K. (2024). Policy Note zur Abfallwirtschaft in Kampala. [<https://www.theigc.org/sites/default/files/2024-11/Paetow%20and%20Womer%20Policy%20Note%20November%202024.pdf>]

Regierung von Uganda. (2021). Nationaler Aktionsplan zu Wirtschaft und Menschenrechten.

Regierung von Uganda. (2023a). Gesetz über Beschäftigung (Änderung) Kap. 226.

Regierung von Uganda. (2023b). Markengesetz.

Reuters. (2024, August 16). Death toll from Uganda garbage landslide climbs to 35. Reuters. <https://www.reuters.com/world/africa/death-toll-uganda-garbage-landslide-climbs-35-2024-08-16/>

Re-Use Austria. (2024, 4. September). EU-Textilstrategie kann mit derzeitigen Kapazitäten zur Sammlung und Sortierung nicht umgesetzt werden. <https://reuseaustria.at/eu-textilstrategie-kann-mit-derzeitigen-kapazitaeten-zur-sammlung-und-sortierung-nicht-umgesetzt-werden/>

Statistisches Amt von Uganda (UBOS). (2022). Hauptbericht zur nationalen Arbeitskräfteerhebung 2021. [https://www.ubos.org/wp-content/uploads/publications/11_2022NLFS_2021_main_report.pdf]

Ulandssekretariatet. (2026). Arbeitsmarktprofil Uganda 2026. [<https://www.ulandssekretariatet.dk/wp-content/uploads/2026/01/Uganda-LMP-2026-final-version.pdf>]

WasteAid. (2024). Eine Studie zu Textilabfällen auf dem Owino-Markt in Kampala: Auf dem Weg zu einer Kreislaufwirtschaft für Textilien in Uganda.

World Integrated Trade Solution (WITS). (2023). Importe von getragener Kleidung nach Uganda (HS 630900). [<https://wits.worldbank.org/trade/comtrade/en/country/UGA/year/2023/tradeflow/Imports/partner/ALL/product/630900>]

World Integrated Trade Solution (WITS). (2024). Ugandas Importe von getragener Kleidung (HS 630900). [<https://wits.worldbank.org/trade/comtrade/en/country/UGA/year/2024/tradeflow/Imports/partner/ALL/product/630900>]

Impressum & Kontakt: Südwind Entwicklungspolitik Steiermark, c/o Spacelend /
Neubaugasse 24, 8040 Graz; Kontakt: stmk@suedwind.at, Lena Gruber



Co-funded by
the European Union



International
Partnerships
Austria



Die Studie wurde im Rahmen des Projekts "Fashioning a Just Transition" verfasst, das von der Europäischen Union kofinanziert wird. Der Inhalt liegt in der alleinigen Verantwortung von Südwind Entwicklungspolitik Steiermark und spiegelt nicht notwendigerweise die Ansichten der Europäischen Union wider.

